

Seite 18  
Anna Rosenwasser über

## ANNEMARIE SCHWARZENBACH

### *Frauen begehren ohne Schuldgefühl*

Du wächst auf und glaubst, du seist die Einzige auf der Welt. Es macht dich krank, es macht fast alle von uns krank. Frauenliebende Frauen werden von den Medien unsichtbar gemacht. Wenn es um die Ehe für alle geht, heisst die Schlagzeile: «Schwulenehe!», beim Antidiskriminierungsgesetz: «Schwulengesetz!» – What the fuck?

Wenn Lesben nicht gerade jung und herzlich sind, interessiert sich niemand für sie. Weil sie als hässlich gelten, als laut und kämpferisch. Und darum als überhaupt nicht weiblich. Ich benutze gern das Wort Kampflesbe. Denn nichts davon delegitimiert in Wahrheit unser Frausein: mega lesbisch sein, mega kämpferisch, mega laut. Und hässlich wie Nacht.

Mit 17 hab ich mich in einen Typen verliebt. David, aus der oberen Mittelklasse, jeden Sonntagabend gab es bei ihm zu Hause Steak, wir haben abgemacht, dass wir mal heiraten. Als er sich nach drei Jahren trennte, blieb nur das Wissen, dass Verliebtsein und Sex etwas mega Schönes sind. Ich wollte das in die Welt hinaustragen.

Anziehung war mein Lieblingsthema und ist es immer noch. Von romantischen Gefühlen bis hin zu Sexualität. Damals hatte ich das starke Bedürfnis nach einem Umfeld, das ein offenes Verständnis von Geschlecht hat. Ein Umfeld, das Weiblichkeit nicht abwertet, sondern feiert. Heute weiss ich: Ich wünschte mir einen queeren Freundeskreis, bevor ich selbst wusste, dass ich auf Frauen stehe.

Als ich mit Anfang zwanzig dann ahnte, dass ich bisexuell bin, konnte ich mir trotzdem nicht vorstellen, eine Frau zu daten. Klar, bei den ganzen Hetero-Narrativen. Jedes Märchen, jedes Schulbuch, jede Werbung: mega hetero. Doch irgendwann gab es dann plötzlich Momente, in denen ich mich traute zu denken: Wow, ich stehe echt auf Frauen. Das bin ich.

Den intensivsten dieser Momente hatte ich, als ich ein kurzes Buch von Annemarie Schwarzenbach las, «Eine Frau zu sehen», vor vier oder fünf Jahren. Sie beschreibt darin ihr Begehren, und es ist keine Interpretationssache. Der Text ist mega gay, auf 'ne mega schöne Art. Er hat nichts Schuldbehaftetes, sondern etwas Lustvolles. Und ich konnte alles nachempfinden. Wow, dachte ich, ich stehe echt auf Frauen.

Schwarzenbach hat den Text in den 1930er-Jahren geschrieben. In einer Zeit, als es fast noch niemand tat, hat sie die Lesben sichtbar gemacht. Es hat mich mega geflasht zu lesen, dass es uns schon immer gegeben hat. Der Text erinnert mich daran, dass ich, solange ich mich als frauenliebende Frau exponiere, alles richtig mache.

Dieser Gedanke half mir auch, als ich letztens zu spät zu einer Livesendung im Fernsehen kam. Ich sollte dort mit Benjamin Fischer von der Jungen SVP ein Streitgespräch führen über das Antidiskriminierungsgesetz, für das ich mich mit der

Lesbenorganisation Schweiz einsetze. Ich hatte den Zug verpasst, war ungeschminkt, für die Maske blieb keine Zeit. Ich und meine Erwachsenenakne kamen also verschwitzt und ausser Atem zu spät ins Studio, ich war so sauer auf mich selbst – aber sogar da wusste ich: Ich bin eine queere Frau im Fernsehen. Und das gibt es viel zu selten. Ich mache also trotz allem einen guten Job.

Dabei war Annemarie Schwarzenbach gar keine Aktivistin wie ich. Auch wenn es die damals schon gab. Vor dem Zweiten Weltkrieg blühte die queere Community in der Schweiz gerade auf. Schwarzenbach war nicht Teil davon. Aber sie war Journalistin, genau wie ich. Und sie starb sehr früh, mit Anfang dreissig, weshalb ich sie mir immer gleich alt wie ich vorstelle und mich mit ihr identifizieren kann.

Allerdings war sie auch ein rich kid. In dem Text «Eine Frau zu sehen» macht sie Skiferien in einem Hotel in St. Moritz und schwärmt für eine Frau, die sie dort trifft. Es ist ein mega luxuriöses Setting, was dazu passt, dass Annemarie Schwarzenbach reich aufgewachsen ist. Und das bewundere ich nicht. Auch nicht, dass sie Drogen nahm. Ich vermute, sie konnte sich durch ihre Familie das ein oder andere «Privileg» rausnehmen.

Trotzdem stellte sie sich gegen ihre Eltern, als die mit der Nationalen Front sympathisierten und sich den Nazis annäherten. Annemarie Schwarzenbach hatte viele jüdische Freunde und eine klar antifaschistische Haltung. Wenn das nicht so gewesen wäre, wüsste ich nicht, ob meine Faszination für sie und ihr Schreiben die gleiche wäre. Mein Vater ist jüdisch, mir liegt dieser Teil meiner Identität am Herzen. Und deshalb finde ich, dass es umso mehr über eine Person aussagt, wenn sie sich in dieser Zeit gegen ihre Familie und für ihre jüdischen Freunde entscheidet.

Ich muss noch erwähnen, dass ich Annemarie Schwarzenbach mega hot finde. Wie sie rumlief, dieses Tomboy-Mässige. Noch immer bricht es mit vielen Normen, nicht klassisch weiblich aufzutreten. Würde Annemarie Schwarzenbach heute durch Zürich laufen, sie würde noch immer unhöflich angestarrt werden. Also stellen wir uns mal vor, wie das damals war! Sie hat die Normen ignoriert, und dafür bewundere ich sie. Wie gern würde ich mal was mit ihr trinken gehen. Dann würde ich drei Dinge sagen. Auf gut Schweizerdeutsch: Geile Siech! Ich würde ihr Danke sagen. Und ich würde sie anmachen. In dieser Reihenfolge.

ANNA ROSENWASSER (30) ist Aktivistin, Journalistin und leitet die Öffentlichkeitsarbeit der LOS, der Lesbenorganisation Schweiz. Sie kämpft für die Ehe für alle und für das Antidiskriminierungsgesetz.

Annemarie Schwarzenbach (1908–1942), Fotografin, Autorin und Weltreisende